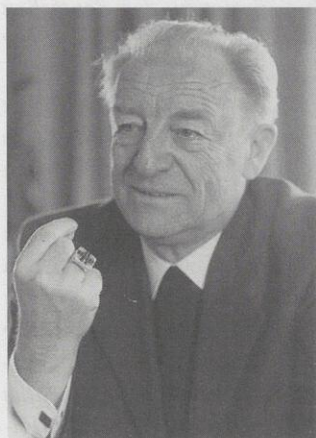


In memoriam Erzbischof Dr. Alois Wagner († 25.2.2002)



Quelle: Diözesanarchiv Linz

Beim ersten Jahresgedächtnis für Erzbischof Dr. Alois Wagner am 25. Februar 2003 im Linzer Maria Empfängnisdom sagte der Münchner Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter über den Verstorbenen: „Ein Mann, der die Augen aufgemacht hat und zugepackt hat.“ Damit hat er treffend charakterisiert, wie Erzbischof Wagner seinen priesterlichen und bischöflichen Dienst in der Kirche verstanden und ausgeübt hat. Eine Folge dieser Eigenschaft war, dass er viele verantwortungsvolle Aufgaben in der Diözese Linz und in der Weltkirche übertragen bekam. Nach seinem Studium und der Priesterweihe im Oktober 1952 in Rom und nach seiner Tätigkeit als Kaplan und Jugendseelsorger in der Diözese Linz war Wagner Professor für Pastoraltheologie an der Kath.-Theol. Hochschule in Linz. 1969 wurde er zum Weihbischof ernannt.

Als Generalvikar von 1973 bis 1982 arbeitete er unermüdlich in seiner Heimatdiözese. In der Österreichischen Bischofskonferenz war er für die Entwicklungshilfe verantwortlich, für die er nachhaltige Initiativen setzte. Aufgrund seiner reichen weltweiten Erfahrung wurde Weihbischof Wagner 1981 nach Rom berufen und zum Vizepräsidenten des Päpstlichen Rates „Cor unum“ und 1992 zum Vatikan-Vertreter bei UN-Organisationen ernannt. Nach seiner Emeritierung 1999 kehrte er wieder nach Linz zurück und half, soweit es seine angegriffene Gesundheit zuließ, in der Seelsorge. Er starb am 25. Februar 2002 im 78. Lebensjahr und wurde in der Bischofsgruft des Linzer Domes bestattet.

Die Zeit seiner priesterlichen und bischöflichen Tätigkeit war von der vom Zweiten Vatikanischen Konzil eingeleiteten liturgischen Erneuerung geprägt. Deren Durchführung war ihm aufgrund seiner pastoralen Ausrichtung ein wichtiges Anliegen, schon als Pastoralprofessor, dann aber als Weihbischof in den verschiedensten Gremien. Wagner war von 1970 bis 1981 Mitglied der Liturgischen Kommission für Österreich und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen des deutschen Sprachgebietes (IAG) und in der Nachfolge von Erzbischof Dr. Eduard Machainer bis zur Ernennung von Erzbischof Dr. Karl Berg 1972/73 auch interimistischer Referent für Liturgie in der Österreichischen Bischofskonferenz und damit Vorsitzender der LKÖ. Dabei war es ihm ein Anliegen, anstehende Diskussionspunkte zum Abschluss zu bringen und gefasste Beschlüsse auch durchzuführen. Gerne erinnere ich mich an sein großes Engagement für Richtlinien für Gottesdienste mit Jugendlichen. Ebenso vertrat er von 1969 bis 1975 die Österreichische Bischofskonferenz als Stellvertretender Vorsitzender der Hauptkommission für die Erarbeitung und Veröffentlichung des „Gotteslob“, weshalb viele Publikationen neben dem Namen des Weihbischofs von Paderborn, Paul Nordhues, auch seinen Namen tragen. Weihbischof Wagner führte in den Jahren 1971 bis 1974 auch den Vorsitz der österreichischen EGB-Kommission, deren Aufgabe es war, den Österreich-Anhang für das „Gotteslob“ zu erstellen.

Diese vielen Daten zur Tätigkeit von Weihbischof Wagner bezeugen nach 30 Jahren den für heutige Verhältnisse unvorstellbaren Aufbruch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und die Bewältigung einer umfassenden Reformarbeit. Er hat sich mit aller Kraft für diese Anliegen eingesetzt und unermüdlich dazu ermuntert. Der Maßstab dabei waren ihm nicht nur die theologischen Fundamente der Liturgie der Kirche, sondern ebenso die praktische Anwendung und Durchführbarkeit in den Gemeinden. Dadurch entfachte er in seiner Heimatdiözese einen gewaltigen Erneuerungsschub, besonders in der Einführung des „Gotteslob“. Wie tief er mit diesem Buch verbunden war, zeigt seine testamentarische Anordnung für seine Begräbnisfeier, bei der nur Lieder aus dem „Gotteslob“ gesungen werden sollten.

Sein bischöflicher Wahlspruch „Meine Liebe gehört Euch allen in Christus Jesus“ (1 Kor 16,24) zeigt die innere Zuwendung Erzbischof Wagners zu den Menschen, die in so vielfältiger Weise einen äußeren Ausdruck in seinem pastoralen Wirken als Priester und als überaus volksverbundener Bischof fand. Sie war spürbar in der Feier der Liturgie, wobei er eine schlichte Gestalt bevorzugte, wie ebenso in der weltweiten Sorge für die Menschen in Not. Liturgie und Leben bildeten bei ihm eine fruchtbare Einheit, Gottesdienst und Menschendienst gehörten zusammen. Die Treue zur Kirche war ihm selbstverständlich, weshalb er zu jenen Pionieren gehörte, die nach dem Konzil aus dieser Haltung heraus ein Reformwerk schufen, das trotz der vielen neuen Wege auf dem festen Fundament der katholischen Tradition stand.

Das Gedenken an ihn führt zum Dank für seinen Einsatz im Dienste der Erneuerung der Liturgie und zum Dank an den Ewigen Hohenpriester Jesus Christus, in dessen Liebe sein Leben vollendet wurde.

Hans Hollerweger